

Spuren im Schnee

Was die Abdrücke über das Treiben der Tiere verraten / Unterwegs mit Jäger Walter Jäcker

VON SIGURD GRINGEL

■ Bad Oeynhausen. Walter Jäcker versinkt bis über die Knöchel im Schnee. Trotzdem bewegt er sich leichtfüßig auf der Wiese. Sein Blick ist auf den Boden gerichtet. Er sucht Spuren. Anhand derer erklärt er, was – unsichtbar für die Menschen – in der Tierwelt passiert ist.

Seine Winterstiefel sind fest geschnürt, die Hände in den Jackentaschen verborgen. Nur wenn er auf den Schnee deutet und erklärt, was die Spuren erzählen, zieht er sie hervor. „Hier war eine Menge los“, sagt er. Seit dem letzten Schneefall sind einige Stunden vergangen und nur was sich in dieser Zeit in der Tierwelt abgespielt hat, ist noch zu erkennen. Die Neue, wie der Neuschnee in seiner Sprache heißt, hat sich über die alten Spuren gelegt. Seine Sprache ist die Jägersprache. Vor 20 Jahren hat der Bad Oeynhausener Rechtsanwalt seinen Jagdschein gemacht.

Jetzt herrscht Ruhe auf dem Grundstück am Pappelsee. In den Schneeball-Sträuchern fressen Amseln die letzten Beeren. Die Beweise für eine hohe Aktivität der Tiere sind jedoch in den Schnee gezeichnet. „Hier war ein Hase. Er hat sich auf die Hinterläufe gestellt und an den Pflanzen geknabbert.“

Schon folgt der Jäger einer weiteren Spur. Sie führt vom vereisten See zu einem Brombeerstrauch. Ein Fuchs hat einen eingefrorenen Fisch aus dem Eis gezerrt und in seinen Bau verschleppt. Und immer wieder sind Marderspuren zu sehen, pa-



Schalenwild: Ein Reh hinterlässt eine deutliche Fährte.



Tunnel: Ein Marder hat sich unter einem Zaun durchgebuddelt.



Versteckt: Unter einem Brombeerstrauch hat ein Fuchs seinen Bau.



Gebrech: Ein Wildschwein hat im Boden nach Eicheln gesucht.

rall aufgesetzte Pfoten verraten ihn. „Ein Marder bewegt sich wie eine Raupe.“ Jäcker eilt weiter, bückt sich und hebt ein Knäuel auf. Er hat ein Gewölle entdeckt. „Das ist von einer Eule“, erklärt er. Denn zwischen den Haaren stecken auch Knochen und Zähne. „Tag-Greifvögel würgen die Knochen nicht aus, sie verdauen sie.“

Am Ufer des Sees ein Kampfschauplatz: Im niedergedrückten Schnee liegen kleine schwarze Federn, daneben sind Abdrücke von zwei verschiedenen großen Handschwingen zu erkennen. „Hier hat ein Sperber eine Amsel geschlagen“, erkennt der Fachmann sofort und deutet zwei Meter weiter. „Dort ist der Räuber mit seiner Beute in den Steigflug übergegangen.“

Jäcker steckt seine Hände zurück in die Taschen und nickt mit dem Jagdhut bedeckten Kopf zur Mitte der Wiese. Da ver-

laut eine deutlich erkennbare Vertiefung ohne eindeutige Spuren. „Das ist ein Wildwechsel“, sagt er. Ein ausgetretener Pfad, den die Tiere regelmäßig benutzen und der auch im Sommer erkennbar ist. Er führt von der nahegelegenen Autobahnböschung in Richtung Weser.

Wildschweine, so der Jäger, seien ausgezeichnete Schwimmer. Manchmal durchquere

eine ganze Kotte den Fluss. Die Böschung sei ein geeigneter Schlafplatz, Straßenlärm störe die Tiere nicht. „Wildschweine sind sehr anpassungsfähig. Ich glaube, sie sind so intelligent, dass sie nach rechts und links schauen, bevor sie über die Straße laufen.“ Tote Wildschweine liegen selten am Straßenrand, natürliche Feinde besitzen sie nicht.

Seit ein paar Jahren brechen sie auch in seinem Jagdrevier – rund einhundert Hektar in einem benachbarten Waldstück – den Boden auf und suchen nach Eicheln. Der Untergrund ist uneben, Wildschweine haben ihn durchwühlt, dann kam der Frost. Jetzt sind Rehfährten zu erkennen. Jäcker folgt ihnen und spricht nur noch im Flüsterton. Er will Rehe sehen. Rechts schreckt ein Fuchs auf und versteckt sich im Wald. Auf der anderen Seite des Tals stehen vier Rehe. Jäcker deutet auf sie – und lächelt.

Zurück im Auto nimmt der 50-Jährige den Hut ab, streicht mit der Hand über sein kurzes Haar und rückt seine Brille zurecht. „In der Natur ist immer etwas los. Man muss gar nicht in den Wald fahren, um etwas zu beobachten. Jeder kann im Park oder in seinem Garten die Spuren der Tiere sehen.“



Hier ereignete sich ein Kampf: Walter Jäcker zeigt eine Stelle am Seeufer, an der ein Sperber eine Amsel geschlagen hat. Der Schnee ist niedergedrückt, überall liegen kleine schwarze Federn vom Beutetier. Daneben sind die Handschwingen beider Tiere abgezeichnet.

FOTOS: SIGURD GRINGEL